

Stormarnsche Zeitung.

Intelligenz- und Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“ erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit der Gratisbeilage „Illustrirtes Sonntagsblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 25 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 50 Pf. incl. Bestellgeld.



Inserate
werden die 4-gepaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.
Reklamen per Zeile 25 Pf.

Nr. 796

Ahrensburg, Sonnabend, den 7. Juni 1884

7. Jahrgang.

Hierzu: „Illustrirtes Sonntags-Blatt“.

Der Normalarbeitstag.

In seiner Sitzung von 21. Mai hat das österreichische Abgeordnetenhaus den Beschluß gefaßt, daß ein elfstündiger Normalarbeitstag eingeführt werden soll. Die Linke des Hauses machte zwar viele Bedenken gegen diese einschneidende Neuerung geltend, stimmte aber schließlich auch dafür, so daß die Bestimmung von allen Parteien genehmigt wurde.

Durch verschiedene Amendements hat die Linke dann Ausnahmen von der Regel zu erreichen gesucht und ist damit auch durchgedrungen, so daß der betreffende Paragraph nunmehr folgenden Wortlaut hat:

„In fabrikmäßig betriebenen Gewerksunternehmungen darf für die gewerblichen Hilfsarbeiter die Arbeitsdauer ohne Einrechnung der Arbeitspausen nicht mehr als höchstens 11 Stunden binnen 24 Stunden betragen. Doch kann der Handelsminister im Einvernehmen mit dem Minister des Innern und nach Anhörung der Handels- und Gewerbebehörden diejenigen Gewerbetakategorien im Verordnungswege bezeichnen, welchen mit Rücksicht auf die nachgewiesenen besonderen Bedürfnisse derselben die Verlängerung der täglichen Arbeitszeit um eine Stunde zu gewähren ist, und ist die Liste derselben von drei zu drei Jahren zu revidiren. — Wenn Natureignisse oder Unfälle den regelmäßigen Betrieb unterbrochen haben, oder wenn ein vermehrtes Arbeitsbedürfnis eingetreten ist, kann die Gewerbebehörde erster Instanz einzelnen Gewerbeunternehmungen eine zeitweilige Verlängerung, jedoch längstens für die Dauer von drei Wochen bewilligen; über diese Frist hinaus steht eine Bewilligung der politischen Landesbehörde zu. Eine Verlängerung der Arbeitszeit während längstens dreier Tage kann gegen bloße Anmeldung bei der Gewerbebehörde erster Instanz erfolgen, doch darf von diesen Rechten nur im Falle dringender Nothwendigkeit und höchstens einmal im Monat Gebrauch gemacht werden. Außerdem ist der Handelsminister im

Einvernehmen mit dem Minister des Innern ermächtigt, bei jenen Kategorien von Gewerbeunternehmungen, für welche der ununterbrochene Betrieb gestattet worden ist, behufs Ermöglichung des wiederkehrenden erforderlichen Schichtenwechsels die Arbeitszeit angemessen zu regeln. — Auf Arbeiten, welche der eigentlichen Fabrikation als Hilfsarbeiten vor oder nachgehen müssen (Beleuchtung, Kesselheizung u. c.), finden die Bestimmungen, sofern die Arbeiten nicht von jugendlichen Hilfsarbeitern verrichtet, keine Anwendung. — Die Ueberstunden sind besonders zu entlohnen.“

Ein weiterer Paragraph des österreichischen Gewerbegesetzes beschäftigt sich dann noch mit der Frauen- und Kinderarbeit, verbietet die Nachtarbeit von Frauen und Kindern in fabrikmäßig betriebenen Gewerbebetrieben, sowie die Beschäftigung von Kindern unter 14 Jahren, bestimmt ferner, daß jugendliche Hilfsarbeiter zwischen 14 und 16 Jahren nur mit leichteren, der Gesundheit nicht nachtheiligen Arbeiten beschäftigt werden dürfen, gestattet aber auch hierin verschiedene Ausnahmen, Sonntags soll in der Regel nicht gearbeitet werden und an Feiertagen, welche nicht mit Sonntagen zusammenfallen, während des Gottesdienstes nicht.

Wie sich aus der Fassung des die 11stündige Maximalarbeitszeit einführenden Paragraphen ergibt, wird die Wirkung des Gesetzes wesentlich durch die Handhabung desselben bedingt werden. Wenn aber auch den Behörden gestattet ist, Ausnahmen zu machen, so bleibt die Festsetzung, daß der Arbeiter von 24 Stunden nur elf arbeiten soll, doch bestehen und diese Thatsache wird sich in mannigfacher Beziehung geltend machen.

Der Normalarbeitstag ist bekanntlich eine alte Forderung der Sozialdemokratie; seine Einführung soll verhüten, daß der Arbeiter ungebührlich ausgebeutet wird. Die Gesundheit des Arbeiters soll durch beschränkte Arbeitszeit geschützt, auch soll ihm genügend freie Zeit zur Erholung und zum Ersatz der durch angestrengte Thätigkeit aufgewendeten Körperkräfte verschafft werden; als eine Hauptfolge der gezielten geregelten Arbeitszeit wird aber wohl vermehrte Arbeitszeit und erhöhtes Bedürfnis an Arbeitskräften erwartet.

Alle diese Dinge sind wünschenswerth und gegenüber der gewaltigen Entwicklung der Industrie notwendig. Es wird ja im Allgemeinen angenommen, daß die Thätigkeit in fabrikmäßigen Betrieben der Gesundheit der Arbeiter schädlicher ist, wie die Beschäftigung im Kleingewerbe, im Handwerk. Bekanntlich giebt es aber im letzteren noch sehr viele Arbeitsstätten, welche den Anforderungen der Gegenwart in Bezug auf Ventilations- und Raumverhältnisse auch nicht annähernd entsprechen. Außer den schädlichen Einflüssen ungenügender Arbeitsräume, machen sich in manchen kleineren Betrieben aber auch noch andere Faktoren geltend, welche die Gesundheit stark beeinflussen, wir erinnern nur an diejenigen Betriebe, bei deren Arbeit viel Staub u. erzeugt wird. Es könnte somit der Wunsch gerechtfertigt erscheinen, daß auch hierin Abhilfe geschafft wird, daß man aber zunächst der Großindustrie zu Leibe geht, hat seinen Grund in ihrer täglich wachsenden Ausdehnung, in der großen Zahl von Arbeitern, die sie beschäftigt.

Unzweifelhaft wird durch eine gezielte Begrenzung der Arbeitszeit vermehrte Arbeitsgelegenheit geschaffen ist und dies im Hinblick auf die immer großartiger werdenden Hilfsleistungen der Maschine die wichtigste Folge des Normalarbeitstages. Wer einigermaßen nur die Veränderungen verfolgt, welche die Maschine in der Herstellung sämtlicher Arbeitserzeugnisse hervorgerufen hat, wird — falls ihm seine soziale Stellung nicht das Vorrecht giebt, die Sache kaltblütig zu betrachten — sich eines bangen Gefühls um die Zukunft der auf ihrer Hände Arbeit angewiesenen Mitmenschen nicht erwehren können. Arbeiten, welche sonst hunderten von Menschen Verdienst gewährten, verrichtet jetzt mit fabelhafter Geschwindigkeit die vom Dampf belebte Maschine, ganze Erwerbsklassen sind durch sie unterdrückt worden oder gehen allmähig ihrem Ende entgegen. Ist es ein Wunder, wenn die am meisten bedrohten Klassen der Bevölkerung nach einem Gegenmittel suchen und vom Staate einen gewissen Schutz verlangen? Verlangen kann es ihnen im Grunde Niemand und man darf auch erwarten, daß die Einführung eines Normalarbeitstages segensreiche Folgen haben wird.

Ein moderner Don Carlos.

Novelle

von Fanny Stöckert.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Wulsen sah sein Weib zu seinen Füßen liegen, die weißen Arme flehend zu ihm emporhebend. „O, Wenko, verzeih mir nur dieses eine Mal.“ Hatte sie mit so süßer Stimme gebeten. Wohl war sie schön gewesen, rückend schön mit dem goldig glänzenden Haar, der schlanken Gestalt; aber der tiefgekränkte Mann hatte es über sich vermocht, sie von sich zu stoßen, trotz des lockigen, schönen Knaben, trotz seines Kindes, das sie zu ihm emporgehoben, er hatte keinen Blick gehabt für das süße Kinderantlitz; wild hatte er sich hinweg gewandt von der rührenden Gruppe und war in die dunkle Nacht hinausgestürzt.

Nun lag das schöne, junge Weib längst in kühler Erde gebettet, den Knaben hatte sie ihm, als sie ihr Ende nahe fühlte, gesandt. Er hatte aber nie eine tiefere Neigung für das Kind fassen können, es gleich zu sehr seiner leichtsinnigen Mutter.

Wie wüßte Traumbilder zog dies Alles an seinem Geiste vorüber, ach, war es nicht vermessen von ihm, an ein neues Glück zu glauben? — Noch einmal den schäumenden Becher an die Lippen zu setzen, um vielleicht wieder wie damals auf dem Grund desselben ein ekles, schales Raß zu finden! Was dann?

„Wie diese Schatten der Erinnerung die Gedanken verdüstern,“ murmelte er. „Elisabeth, schon der Gedanke an Dich ist belebend, erfrischt, Du gehörst nicht zu seinen schillernden, trügerischen Sumpfbüthen, wie jene — Du erblühest auf einem andern Boden und kannst nicht trügen, nicht täuschen.“

Elisabeth lehnte zu dieser Stunde an dem Fenster des kleinen Mädchenstübchens, welches sie mit ihrer Schwester bewohnte. Käthe hatte den Arm um ihre Taille gelegt.

„Warum hast Du ihm Dein Jawort gegeben, Elisabeth, wenn es Dich so traurig macht?“ fragte sie vorwurfsvoll.

„Die Mama sagt, es wäre unsere einzige Rettung aus Armuth und Noth“ — erwiderte Elisabeth.

„Aber wir könnten doch arbeiten! Wie viele junge Mädchen verdienen sich ihren Lebensunterhalt selbst!“ sagte Käthe zögernd.

„Wir sind nicht dazu erzogen, Käthe, ich glaube, wir wissen es selbst kaum, wie furchtbar wir eigentlich verbohnt sind. Denke Dir einmal, wenn Du des Morgens um 6 Uhr aufstehst, Dich eilends ankleiden und dann nach irgend einer Schule wandern solltest, die schönen Morgenstunden in den überfüllten Klassen zu verbringen. Oder als Klavierlehrerin von einem Hause ins andere gehen.“

„Das könnte ich ja Alles nicht einmal,“ klagte Käthe; „ich habe ja nichts gelernt und mit meinem Klavierspiel ist es auch nur traurig bestellt, ich könnte höchstens Gesellschafterin werden.“

„Bei irgend einer alten, launigen Dame!

Nein, nein, Käthe, Du wenigstens sollst Deine schöne Jugend noch genießen.“

„Aber Du, Elisabeth, Du liebst Wulsen nicht, Du wirst elend werden und das Alles unsertwegen!“

„Ich werde ihn lieben lernen, er ist ein so hochherziger Charakter, ein Künstler, es ist mir nur alles noch so neu, so überraschend, ich muß mich in mein Glück erst finden lernen, die Gattin eines berühmten Mannes zu werden.“

„Und in sechs Wochen soll schon Hochzeit sein und einen großen, erwachsenen Sohn hat er auch schon, der kann doch unmöglich Mama zu Dir sagen, er ist gewiß älter wie Du!“

„Das wird sich ja dann Alles finden,“ sagte Elisabeth und versuchte zu lächeln; ich denke, Du wirst eine ganz respectable Dame für ihn werden!“

„Ich eine Tante,“ rief Käthe und lachte so herzerfrischend, daß sogar Elisabeth angestekt wurde und mit einstimmte.

„Wir werden die Rollen, die uns das launige Schicksal zuertheilt, schon mit Würde tragen,“ sagte sie lächelnd. „Vorläufig befindet sich der Sohn und Nefse in Italien und wird zu unserer Hochzeit noch nicht zurück sein.“

„Wie schade, aber im Grunde genommen ist es besser, er bleibt noch fern, Wulsen wird sich wohl ein wenig schämen ihm gegenüber.“

Elisabeth wurde dunkelroth bei diesen unvorsichtigen Worten.

„Verzeih, Elisabeth, ich wollte Dich nicht tranken!“ rief Käthe erschreckt, „ich meinte ja nur, merkwürdig bleibt es doch immer, Du so jung —

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

G M

B.I.G.

Schleswig-Holstein.

* **Ahrensburg**, 6. Juni. Am Dienstag, den 10. d. M., wird der auch hierorts bereits rühmlichst bekannte blindgeborene Orgel-Virtuose Buchholz in der hiesigen Kirche ein Konzert veranstalten. Da in demselben auch die Konzertfängerin Frau Lorenzen-Hamburg mitwirken wird, so wird der hier selten gebotene Kunstgenuss hoffentlich ein zahlreiches Publikum anlocken, was wir dem blinden Künstler wünschen möchten.

— Der Cigarrenfabrikant Heins seit in Volksdorf, eine in weiteren Kreisen bekannte Persönlichkeit, wurde am Mittwoch Morgen, nachdem er schon seit Dienstag Mittag von seinen Angehörigen vermisst worden war, in dem zwischen Volksdorf und Meindorf belegenen Gehölze erhängt aufgefunden. Man will schon seit längerer Zeit an dem Verstorbenen ein verändertes Wesen beobachtet haben.

— Ein Kauf von Sachen des Schuldners in der Absicht, eine Forderung zu sichern, weil sich in der Form der Pfandbestellung die Sicherung nicht oder unter Schwierigkeiten erzielen läßt, ist dieses Beweggrundes wegen, nach einem Urtheil des Reichsgerichts, V. Civilsenats, vom 19. April d. J., nicht ohne Weiteres als Simulation zu betrachten und anfechtbar.

Aus dem westlichen Holstein, 2. Juni. Skelettgräber aus dem Eisenalter, wie Professor Bantch aus Kiel sie i. J. auf dem „Immenstädter Karthof“ bei Albersdorf vorfand, sind vor Kurzem auch in Bendorf im Gute Hanerau aufgefunden worden. Auf einem Ackerfelde in der Nähe des Schulhauses liegen die Gräber ohne äußerlich durch Anschwemmungen im Boden erkenntlich zu sein, auf einer nach Westen abfallenden Anhöhe in Reihen dicht neben einander. Sie sind 2—3 Meter lang, an der Sohle 1—1,5 Meter breit und 0,75—1,20 Meter tief. Von 8 geöffneten und untersuchten Gräbern ging die Längsrichtung bei dreien von Süden nach Norden, bei den übrigen von Osten nach Westen. Das zuerst aufgefundenene Grab enthielt ein mächtiges Schlachtschwert mit Knochengriff und Holzscheide, 102 Cm. lang, in der Mitte der Klinge 7 Cm., am untern Ende 6 Cm. breit, sowie ein Messer und sonstige Eisenartefakte. In dem zweiten Grabe fand sich am Westende ein gut erhaltener Schädel, weiter nach Osten hin eine eiserne Gewandnadel mit blauem Glasfuß, ein Messer in Lederfutteral und andere Sachen mehr. Das dritte Grab schien ein Kindergrab zu sein. 30 Cm. unter der Oberfläche lagen weiß, blau, roth und grün gefärbte Glasperlen umher, auch ein kleines Messerchen fand sich darin. Das vierte Grab lieferte eine Schnalle und ein Messer, das fünfte endlich eine Nadel und ein Messer.

* **Kleine Mittheilungen.** Auch für die zur Auspielung geringwerthiger Gegenstände auf Volksfesten, Märkten u. s. w. ausgegebenen Loose soll jetzt der vorschriftsmäßige Stempel gezahlt werden und ist ihre Ausgabe und Verbreitung von der Zahlung der Stempelsteuer abhängig. — Ein in der Nähe von Seeth wohnhafter Arbeitsmann, welcher auf dem Felde mit dem Auskarren von Erde beschäftigt war, wurde vom Blitz erschlagen aufgefunden. — Das Landes-

Wulsen ist ja noch ein stattlicher, schöner Mann, er liebt Dich gewiß leidenschaftlich!

Elisabeth war sehr ernst geworden.

„Ja, diese Liebe,“ sagte sie leise, „es ist etwas Hohes, Mächtiges um solch eine Liebe, ach, könnte ich sie erwidern, aber ich kann es nicht, ich kann es nicht! Ich fühle mich so klein, so klein, so unbedeutend ihm gegenüber, Alles, was ich sage, kommt mir so nichtig, so albern vor.“

„Mir flößt er auch ungeheuren Respekt ein,“ seufzte Käthe, „gerade wie einst unser Schuldirektor, der konnte uns auch so durchdringend ansehen, als blickte er auf den Grund der Seele.“

„Nun, da wird er auch nichts Unrechtes gesehen haben bei Dir. Uebrigens sehe ich jetzt auch, daß Deine Neuglein sehr mit dem Schlaf kämpfen. Geh, verschlafe Alles, was Dir könnte Sorge machen, vor Dir liegt ja noch die ganze Zukunft, hell und ungetrübt.“

Käthe folgte der Weisung der Schwester und bald hörte diese ihre sanften Athemzüge.

Die junge Braut blickte noch lange sinnend in die Nacht hinaus. Mit dem vergangenen Tage war ihr bisheriges Leben abgeschlossen, sie gehörte von nun an nicht mehr sich selbst an. Vielleicht war die Zukunft schöner und reicher, wie die vergangene Zeit, Wulsen wenigstens hatte es verstanden, ihr dieselbe mit den verlockendsten Farben auszumalen. Er hatte von Reisen gesprochen und seine Besißung, auf welcher sie dann den Spätsommer verleben wollten, mußte ein wahres Eden sein.

Aber eins würden ihr die kommenden Tage doch rauben, was nie zu ersetzen ist: die frohe,

direktorat hat es genehmigt, daß die im Verlage von Hieronymus in Neumünster erscheinende Schleswig-Holsteinische Feuerwehr-Zeitung als Organ der Landesbrandkasse diene. — In Angeln ist eine eigenthümliche Geschichte passiert. Der Lehrer J. in P. ist von seinem Gutsheeren, der zugleich Patron der Schule ist, verklagt worden. Die an das Visitatorium gerichtete Klage geht dahin, daß das Visitatorium dem Lehrer aufgeben wolle, den Verkläger in Zukunft so zu grüßen, wie es ihm zukomme, und ihn ferner veranlassen, sich beim Kläger wegen bisheriger Unterlassung persönlich zu entschuldigen. Hierzu ist nun zu bemerken, daß der Lehrer ihn zufällig immer gegrüßt hat, wenn er ihn gesehen. Es kann mithin nur zu bestimmen sein, wie ein Gutsheer zu grüßen ist. Die Geschichte erregt in dortiger Gegend viel Aufsehen. — Ein sehr betrübender Unglücksfall ereignete sich am Donnerstag v. W. in Höbndorf bei Schönberg in der Propstei. Der Hufnersohn Gust. Wiese daselbst spürte auf dem von ihm gepachteten Jagdgebiete einem Rehbock nach und glaubte denselben auch im Korn zu bemerken. Als er Feuer gab, ertönte sofort Geschrei und es stellte sich heraus, daß zwei junge Leute aus Krumbek, welche ebenfalls dem Rehbock nachsetzten, auf fremdes Jagdgebiet gerathen waren und als sie Wiese herankommen sahen, sich so gut als möglich versteckten. Der eine der jungen Leute wurde durch den Schuß Wiese's so schwer verwundet, daß er am andern Morgen verstarb. Wiese hat sich den Unglücksfall so zu Herzen genommen, daß er die nächsten Tage verschiedentlich Selbstmordversuche machte und deshalb bewacht werden muß.

Deutsches Reich.

Aus dem Programm der Feier für die Grundsteinlegung zum Reichstagsgebäude entnehmen wir das Folgende: Beim Herannahen des Kaisers bläst die Musik eine Fanfare. Nachdem Sr. Majestät den Pavillon betreten und dem Reichskanzler die Erlaubniß zum Beginn der Feier erteilt hat, singt der Domchor einen Choral. Der Reichskanzler verliest darauf die Urkunde für den Grundstein. In demselben werden verlesen: 1) Der Aufruf des Kaisers vom 17. Januar 1871 an das deutsche Volk betr. die Erneuerung der deutschen Kaiserwürde. 2) Die Reichsverfassung. 3) Das Handbuch für das deutsche Reich auf das Jahr 1884. 4) Die Baugeschichte des Reichstagsgebäudes. 5) Pläne der Stadt Berlin und Umgegend. 6) Ein vollständiger Satz von Reichsmünzen aus allen deutschen Münzstätten. Der Kaiser begiebt sich mit den Prinzen und Prinzessinnen zum Grundstein. Der bayrische stimmungsführende Bevollmächtigte zum Bundesrath überreicht unter einer Ansprache dem Kaiser die Kelle. Dieser wirft von dem bereit gehaltenen Mörtel auf den Stein. Die Meister des Maurer- und Steinmehrgewerkes lesen das Verschlusstück auf. Der Präsident des Reichstages übergibt unter einer Ansprache dem Kaiser den Hammer. Der Kaiser vollzieht die drei Hammerschläge. Darnach die Kaiserin, der Kronprinz, die Kronprinzessin, die Großherzogin von Baden, die Prinzen und Prinzessinnen; sodann: der Reichskanzler, die Generalfeldmarschälle, die dazu befohlenen kom-

forjlose Jugend, diese wird von ihr scheiden mit all ihrem reichen Hoffen und Träumen. Als die Frau eines so viel älteren Mannes hat sie ja doch kein Unrecht mehr daran.

An einem köstlich warmen Tage, Ende Mai, fand die Hochzeit Wulsens und Elisabeths statt, der nur ein kleiner Kreis von Gästen beiwohnte. Die junge Braut glich in ihrem weißen Atlaskleide den zarten Frühlingsblumen, mit welchen man die Kirche verschwenderisch geschmückt hatte.

In tiefer Bewegung schloß Wulsen, nachdem der Geistliche den Segen über sie gesprochen, die junge, reizende Frau in seine Arme, dann drängten sich die Verwandten und Freunde heran, dem vermählten Paare ihre Glückwünsche auszusprechen. Ein Dejeuner beschloß die Feier, die Gäste zerstreuten sich bald darnach und auch Elisabeth, die das Brautkleid mit einem eleganten Reiseanzug vertauscht, nahm nun Abschied von Mutter und Schwester, um an der Seite Wulsens hinauszu- fahren in die weite Welt, von deren Schönheiten sie bis jetzt noch herzlich wenig gesehen.

Schon nach wenigen Tagen lag die Wunderwelt der Alpenwelt vor ihr und ihr entzücktes Auge sah dankbar zu dem Manne auf, der ihr das Leben so schön und reich gestaltet, wie sie es bisher faum gefannt oder nur geahnt. Ueberall, wo sie länger verweilte, bewegten sie sich in einem Kreis größtentheils bedeutender Menschen, welche dem bekannten Maler und seiner jungen, reizenden Gattin mit der größten Hochachtung begegneten.

mandirenden Generale und Ritter des Schwarzen Adlerordens, die stimmungsführenden Bevollmächtigten zum Bundesrath, der Vorstand des Reichstages, die preussischen Staatsminister, die Chefs der Reichsämtler, die Mitglieder der Reichstagsbaukommission, die beiden Bauarchitekten. Nach einem Gesang des Domchors folgt der Weisepredigt des Oberhofpredigers Dr. Kögel, Gesang der drei ersten Verse von „Nun danket alle Gott,“ ein Hoch auf den Kaiser, ausgebracht vom Präsidenten von Lewekow, Gesang von „Heil Dir im Siegerkranz,“ Schluß der Feier! Auf Befehl des Kaisers werden sämtliche Generale und Regimentärkommandeure aus Berlin Potsdam, Spandau an der Feier theilnehmen.

Mit dem Beginn der nächsten Woche nimmt der Reichstag seine Sitzungen wieder auf. Ueber das Resultat der noch zu erledigenden Vorlagen wird viel gesprochen, doch läßt sich wenig Sicheres darüber sagen. Ganz gewiß erscheint nur die Annahme des Arbeiterunfallversicherungs-, des Postdampfer- und Zuckersteuer-Gesetzes.

Wie mitgetheilt wird, hat der Kaiser die Kabinettsordre unterzeichnet, durch welche der Kronprinz zum Vorsitzenden des preussischen Staatsrathes und der Fürst Bismarck zu dessen Stellvertreter in diesem Posten berufen wird.

Auf eine Adresse des neu gegründeten national-liberalen Vereins in Magdeburg hat der Reichskanzler erwidert: „Ich danke dem national-liberalen Verein für seine sympathische Begrüßung und freue mich, darin den Ausbruch der Theilnahme an den von Sr. Majestät dem Kaiser angeführten sozialen Reformen zu finden, welcher in der parlamentarischen Vertretung unseres heimatlichen Reiches bisher nicht zur Erscheinung gekommen ist.“

An hervorragender Stelle bringt die „Nordd. Allg. Ztg.“ folgende Notiz: Die in der Hauptstadt verbreiteten Gerüchte über die Absicht der deutschen Regierung, überseeische Strafkolonien anzulegen, sind aus der Luft gegriffen.

Der Kaiser empfing kürzlich eine Deputation der Berliner Schuhmacher Zunft, deren Sprecher im Laufe der Unterhaltung dem Kaiser neben der Versicherung der Treue und Unterstützung der Regierung bemerklich machte, daß die Zustände innerhalb des Handwerks sehr verbesserungsbedürftig seien und daß der Handwerkerstand zu wenig Rechte habe. Die Entgegnung des Kaisers ging dahin, daß er geglaubt habe, durch die neue Gewerbebegesetzgebung sei Abhilfe geschafft, er werde sich über die Sache Vortrag halten lassen, wünsche aber, die Handwerker möchten bei den nächsten Wahlen beweisen, daß sie gefonnen seien, seine Regierung zu unterstützen.

Die historische Gesellschaft zu Missouri hat dem Kaiser Wilhelm zu dessen 87. Geburtstage nachträglich eine aus einem Steine, dem sogenannten Stein der Weisheit, zwei Fuß lange Juwelenerpfeife, wie solche von den Rothhäuten bei feierlichen Gelegenheiten benutzt wird, geschenkt. Die Pfeife hat die Farbe von dunklem Carneol und eine sehr geschmackvolle Form.

Der fünfte deutsche Lehrertag hat am Dienstag in dem feilich geschmückten Gürlich seine Verhandlungen begonnen. Zuerst wurde verhandelt über: „Die gegenseitige Unterstützung unter den Lehrern in

Für Elisabeth hatte dieses ganze Dasein etwas Berausches, so plötzlich aus den beschränkten Kreisen, in welchen sie bisher gelebt, sich in eine ganz andere schönheitsreiche Welt versetzt zu sehen. Hier, wo jeder Tag neue Reize bot, dünkte es ihr leicht, die Jugendträume zu vergessen. Inmitten der herrlichsten Natur, umgeben von einem Kreis lebenswürdiger Menschen, von ihrem Gemahl auf Händen getragen, was wollte sie mehr! Das Glücksgefühl gab ihr eine gewisse Zuversicht und Sicherheit, auch Wulsen gegenüber streifte sie nach und nach die mädchenhafte Scham und Schüchternheit ab. Sie begegnete ihm mit einem so innigen Vertrauen, welches diesen unendlich beglückte.

So reihte sich ein schöner Tag an den andern und immer wieder enthüllten sich neue Bilder vor Elisabeths Blicken. Man schloß sich an verschiedene Menschen an, um sich nach einigen Tagen wieder zu trennen und neue Bekanntschaften zu machen. Desters auch zog es Wulsen vor, allein nur mit Elisabeth irgend eine romantische Bergpartie aufzusuchen oder einsam mit ihr auf einem jener stillen Bergseen zu fahren. In solchen Stunden ließ er wohl die Geliebte einen Blick thun in die Tiefen seines reichen Geisteslebens und süßte sich reich belohnt, wenn dieselbe ein Verständniß für seine, oft an die höchsten Dinge streifenden Gedanken zeigte.

(Fortsetzung folgt).

(3)

Rechtsstreitigkeiten." (Referent Clausnitzer-Berlin.) Es wurde beschlossen: 1) Eine gegenseitige Unterstützung der Lehrer in Rechtsstreitigkeiten, soweit sie sich auf den Lehrerberuf als solchen beziehen, ist geboten. 2) Die Organisation dieser Unterstützung haben die bestehenden Lehrervereine möglichst in die Hand zu nehmen. Pastor prim. Seyffarth-Liegnitz sprach über „Erweiterungen der gesetzlichen Bestimmungen, betr. Zwangserziehung verwahrloster Kinder.“ Beschl. wurde: „Das preussische Gesetz, die Unterbringung verwahrloster Kinder betreffend, hat segensreiche Folgen gehabt; es ist jedoch wünschenswerth, daß dasselbe auch auf die übrigen deutschen Staaten und im Weiteren auch auf solche Kinder ausgedehnt werde, welche, ohne eine im Sinne des Gesetzes strafbare Handlung begangen haben, in Gefahr stehen, sittlich zu verwahrlosen.“ Lehrer Bernhard-Tarnowitz sprach über die Frage „Ist die Volksschule in ihrer gegenwärtigen Gestalt mit Lehrstoff überbürdet?“ Zu einem Beschlusse kam es noch nicht.

Die morganatische Ehe des Großherzogs von Hessen steht noch immer im Vordergrund des Tagesinteresses. Frau von Kolumne, die Berlin wieder verlassen hat, soll nunmehr eingewilligt haben, daß der Scheidungsprozeß seinen Anfang nimmt. Sie erhält u. A. den Titel einer Gräfin Komrod. Der aus seinem Amt geschiedene heftische Minister von Starck hat in einem Schreiben an den Kammerpräsidenten Kugler diesem mitgeteilt, er habe seine Dimission gegeben, weil der Großherzog trotz seines Abtrahens auf der Trauung mit Frau von Kolumne bestanden habe. Die Eheschließung hat der Minister in seiner Eigenschaft als Standesbeamter des großherzoglichen Hauses vornehmen zu müssen geglaubt. Jedenfalls ist also die Heirath nach längeren Erörterungen erfolgt. Um so räthselhafter aber erscheint das Bestehen, recht bald die Ehescheidung herbeizuführen.

Ausland.

Österreich-Ungarn. Ueber die Thäter der bekannten Wiener Bankiermorde meldet ein Telegramm aus Pest: Durch die Uebereinkommung der Thatumstände mit dem vom Anarchisten Fried abgelegten Geständniß ist festgestellt, daß Fried bei dem Eisertischen Raubmord in Wien als Aufspäher fungirt hat. Als die eigentlichen Mörder werden die Anarchisten Kammerer und Stellmacher von Fried bezeichnet. Der Plan zu dem Eisertischen Mord ist in Pest gefaßt, wohin Fried auch einen Theil der geraubten Werthpapiere gebracht. — In Ungarn kommt es jetzt zu Wahlschlachten im buchstäblichen Sinne des Wortes. Nachdem am Montag bei dem Einzug des liberalen Kandidaten Hegegues in Klausenburg etwa 60 Personen durch Steinwürfe verwundet wurden, kam es am Dienstag zu einem regelrechten Kampf zwischen den gegenüberstehenden Parteien. Die einschreitenden Gendarmen wurden mit Steinwürfen empfangen und thätlich angegriffen. 2 Gendarmen wurden schwer verletzt, 8 Personen durch Gewehrschüsse getödtet. Das geht ja selbst noch über amerikanische Wahlagitation.

Frankreich. Wenn man die letzten Jahre der Entwicklung der Republik betrachtet — man darf

wohl sagen, seit dem Tode Gambettas — so ist nicht zu verkennen, daß der Gang des Staatslebens ein viel ruhigerer geworden ist, als es früher der Fall war. Augenscheinlich hat die republikanische Staatsform sich befestigt, die monarchischen Parteien sind vollständig in den Hintergrund getreten, anscheinend dauernd. In der auswärtigen Politik hat Frankreich unzweifelhaft Erfolge errungen — wir verweisen nur auf den Verlauf der Tonkin-Angelegenheit — im Innern hat es allerdings mit denselben Schwierigkeiten zu kämpfen, wie gegenwärtig die meisten Kulturstaaten, nämlich mit einem erheblichen Darniederliegen der Geschäfte und daraus folgend einer weitgreifenden Verdenslosigkeit der arbeitenden Klassen. Daß die Regierung sich sicher fühlt und nichts den Frieden des Landes Störendes befürchtet, beweist am besten ihr kürzlich gefaßter Entschluß, den 100jährigen Jahrestag der großen Revolution im Jahre 1889 durch eine Weltausstellung zu feiern.

Großbritannien. 5000 Pfund, also 100 000 Mark, Belohnung sind für die Entdeckung der Urheber der letzten Londoner Dynamitattentate ausgesetzt, und außerdem dem Angeber Generalpardon zugesichert. Bis jetzt hat sich aber noch Niemand gefunden, der das Geld verdienen will. Ebenjowenig sind die Mörder ermittelt, welche am ersten Pfingstfeiertage einen irischen Pächter erschossen.

Von nah und fern.

Warnung. Seitens eines königlichen Eisenbahn-Betriebsamts wird davor gewarnt, Flaschen aus den in Fahrt befindlichen Eisenbahnzügen zu werfen, da es mehrfach vorgekommen ist, daß Bahnbedienstete dadurch verletzt worden sind. Erst am 31. Mai wurde in der Nähe von Rathenow ein Bahnwärter durch eine aus den Zuge geworfene Flasche schwer im Gesicht verletzt.

Ein geprügelter Kirchenrath. Der „Freif. Ztg.“ wird aus Hirschberg (Schlesien) unterm 1. d. geschrieben: Schon wieder wird ein Prügelfall das hiesige Gericht beschäftigen, in dem der Held einer unserer Rittergutsbesitzer ist. Diesmal hat sich die Prügelscene, was ihr etwas Piquantes giebt, im Pfarrhause bei einer Konferenz des Gemeindefürsorge-Rathes zugetragen. In dem Dorfe Kauffung war behufs Besichtigung des Pfarrhauses eine Konferenz des Gemeindefürsorge-Rathes angelegt, zu der auch der Baron von Uchtritz als Patron eingeladen war. Erst nach Beendigung der Besichtigung erschien der Baron und die Kirchenrathsmitglieder gingen nochmals mit ihm nach dem Pfarrhause zurück, theilhaftigten sich aber nicht mehr bei der Besichtigung, weshalb sie der Baron zur Rede stellte. Als ihm ein Bauerngutsbesitzer bemerkte, man habe die Besichtigung in ordnungsmäßiger Sitzung bereits beendet und auf eine abfällige Bemerkung des Patrons erwiderte, er vergesse, daß er nicht seine Ochsenknechte vor sich habe, schlug der Baron den Mann mit dem Krüdstock über den Arm, was zu Repräsentations-Anlaß gab, bei denen, wie der „Vote“ erzählt, der Herr von Uchtritz zu Schaden gekommen sein soll. Der geschlagene Kirchenrath hat den Vorgang der Staatsanwaltschaft angezeigt und will, falls diese die Verfolgung des Barons zurückweist, den Weg der Privatklage einschlagen. Der Bauerngutsbesitzer kann übrigens froh sein, daß

ihm die Geschichte in einer Kirchenraths- und nicht in einer Gemeindevorstandssitzung passiert ist, sonst riskirte er noch, daß gegen ihn ein Disziplinarverfahren eingeleitet würde.

Vom Blitz erschlagen. In Neustadt i. Westpr. wurden bei einem heftigen Gewitter zwei Feldarbeiter, die mit mehreren Gespannen des Gutes Wierstehin sich auf dem Felde befanden, vom Blitz getroffen, der eine sofort getödtet, der andere lebensgefährlich verletzt. Acht Pferde, welche die betreffenden Gespanne bildeten, wurden ebenfalls vom Blitz erschlagen.

Ein schweres Unglück hat sich am 29. v. M. Abends in Osterath bei Krefeld ereignet. Wie die „Krefelder Zeitung“ berichtet, haben daselbst bei einem Mittwochnachts ausgebrochenen Brande 6 Kinder des Akerers Ribbels im Alter von 2 bis 13 Jahren, welche mit der Großmutter und einem Dienstmädchen zusammen im oberen Stockwerke schliefen, den Tod in den Flammen gefunden. Das Dienstmädchen hatte sich noch rechtzeitig gerettet, auch die alte Frau konnte noch dem sie bedrohenden Schicksal glücklich entrisen werden.

Feuer. Am Sonnabend Abend brannten in Glasgow die Stallungen und Wagenremisen der Pferde- und Omnibus-Gesellschaft nieder, wobei außer einem ganzen Wagenpark 200 Pferde in den Flammen umkamen.

Aberglauben. In Clonnel in Irland wurden zwei Frauenzimmer verhaftet, die ein drei Jahr altes Mädchen in scheußlicher Weise mißhandelt haben. Das Kind war lahm und die abergläubischen Dorfbewohner glaubten, daß es von den bösen Geistern in der Wiege verwechelt worden sei. Als die Mutter des Kindes das Haus verlassen hatte, drangen die beiden Frauenzimmer in die Wohnstube ein, machten eine Schaufel glühend heiß und setzten das Kind in dem Glauben auf dieselbe, daß es von den bösen Geistern weggeholt und durch das richtige Kind ersetzt werden würde. Die bösen Geister erschienen in der Gestalt der Polizei, die jedoch erst dann ankam, als das arme Kind gräßliche und lebensgefährliche Verwundungen davon getragen hatte.

Familien-Tragödie. Aus Newyork wird gemeldet: Eine in Albany wohnende deutsche Frau, welche durch den Verlust ihres Bankbuches wahnsinnig geworden war, tödtete fünf ihrer Kinder und warf sich, mit dem sechsten Kinde in den Armen, vor einem vorüberfahrenden Bahnzuge auf die Schienen. Mutter und Kind wurden zermalmt.

Erdbeben. Der „Standard“ hat aus Teheran ein Telegramm erhalten, wonach auf der Insel Rischem im persischen Meerbusen ein heftiges Erdbeben stattgefunden hat. 12 Dörfer sind zerstört, 200 Menschen getödtet.

Blitzzug. Die internationale Schlafwagengesellschaft hat jetzt einen Zug geschaffen, der den Namen Blitzzug mit Recht verdient: Einen Zug für die Route Petersburg-Berlin-Lissabon. Die Fahrzeit soll nur 52 Stunden betragen. Das bedeutet auf der Strecke Lissabon-Berlin eine Zettersparrniß von 24 Stunden, auf der Strecke Paris - Petersburg eine solche von 20 Stunden gegenüber den jetzigen schnellsten Zügen. Der Zug setzt sich zusammen aus einem Bagagewagen, einem Restaurations- und einem Küchenwagen, Salonwagen und Schlafwagen. Jeder Schlafwagen, von denen der Zug zwei mit sich führen wird, enthält 20 Betten, die von einander losenartig abgetrennt sind. Mit dem verschwenderischsten

Memoiren eines Kleinstädters.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Die gute Stadt zählte eine Anzahl reizender, frischer Mädchenknospen, und da in dem kleinen Orte ein Jeder den Andern mehr oder weniger genau kannte, viele Spielgefährten in der Jugend gewesen waren, so herrschte ein recht vertraulicher Ton. Freilich tanzten wollten die jungen Damen damals gerade ebenso gut, wie heut zu Tage, und wer, wie ich, in dieser Beziehung die Prüfung schlecht bestand, der hatte nicht auf besonders große Zuorkommenheit zu rechnen.

VI.

Wir übten den Walzer. „Eins, zwei, drei, vier fünf, sechs!“ tönte das tanzmeisterliche Kommando wieder und immer wieder, und wir mußten geduldig Folge leisten, das Auge des Direktors wachte. Er sah Alles sehr gut, d. h., was er eben sehen konnte. Mein Freund Paul erfuhr das! Der Herr Professor unterrichtete in Sekunda im Homer, und eröffnete eines Tages die Stunde mit folgender Anrede: „Hören Sie einmal, Herrmann, Sie besuchen die Tanzstunde, um tanzen, und nicht, um Bier trinken zu lernen. Glauben Sie wohl, ich hätte nicht gesehen, wie Ihr Herr Onkel Ihnen ein Glas Bier aus dem Fenster reichte und Sie es mit einem Zuge leerten. Und was hatten Sie dann mit der jungen Dame zu flüstern:

„O, Herr Professor, die Dame hatte etwas verloren, und hat mich nur, suchen zu helfen!“

„Ausreden sind das, Ausreden, die ich schon kenne! Wenn Sie nur nicht ein so guter Grieche und Lateiner wären! Wer war die Dame?“

Eine große Kunstpause!
„Nun wirds bald?“
„Fräulein Emilie, Ihr Fräulein Tochter, Herr Professor!“

Seitdem hat der Herr Direktor Tanzstunde und Homerstunde nicht mehr zusammen verhandelt.

Doch auf unsere Tanzstundenübungen zurückzukommen. Wir übten fleißig unsere Paß, ging Alles flott, so sollten wir nach Ablauf einer Stunde zusammen mit den Damen üben.

Meinen Mitschülern gelangen die Kommandos vortrefflich, nur meine Piederstale schienen heute wieder einmal ganz absonderlicher Laune zu sein. Immer wurde von Neuem geübt; was half es aber? Der zweite Versuch fiel nicht besser aus, als der erste, der vierte noch schlechter als der dritte. Alles Streichen auf der Geige half nichts, denn zuletzt brauchten die Töne so vor meinen Ohren herum, daß ich nicht mehr wußte, ob hier ein Walzer gespielt wurde, oder draußen der Hirt des Städtchen seine frommen Kinder und Schafe zusammenzutete!

Tanzstunde, Angststunde für den, der ohne musikalisches Gehör zur Welt gekommen ist und nun auf ein Gefühl angewiesen ist, den richtigen Takt zu finden, gegen das alles sonstige Kopfzerbrechen nicht aufkommt.

Der Tanzmeister schüttelte endlich den Kopf, und ich war zufrieden, daß er mich in Ruhe ließ.

Unser Direktor, der den Uebungen zugeschaut, den silbernen Knopf seines Bambus unter dem Doppelkinn, benutzte die Gelegenheit, an meine eigene Unvollkommenheit eine interessante Abhandlung über den Reigen zu knüpfen, auf die aber wenig geachtet wurde, denn immer näher rückte der Zeiger der Saaluhr der vollen Stunde, und dann sollte der gemeinschaftliche erste Walzer getanzt werden.

Ich wäre am liebsten nach Hause geeilt, und hätte diesen Entschluß trotz Tanzmeister und Direktor zur Ausführung gebracht, wenn mich nicht Paul Hermann, der die Tanzstunde nur „des Spases halber“ besuchte, da er längst ein flotter Tänzer war, zu guter Letzt am Rockzipfel erwischte hätte.

„Du bist nicht geschmeidig, Du Hafensfuß!“ raunte er mir zu, „wer wird so ängstlich sein. Ich schaffe Dir eine Dame.“

Ich mußte am Platze bleiben, wenn auch in ziemlich verzweifelter Stimmung.

Die jungen Damen erichienen. Eine wohlge-setzte Verbeugung, ein flüchtiger Blick, und das Engagement folgte.

Ich schaute zitternd in der Runde. Paul kam mit einem hübschen, jungen Mädchen, einer entfernten Verwandten von ihm, auf mich zu. Wir kannten uns sehr gut, und mein Muth wuchs wieder ein wenig, als ich in die frischhen, hellen Augen Liesbeth Peters schaute.

(Fortsetzung folgt).

Luzus und mit allen Einrichtungen, die kaum der verwöhnteste Reisende verlangen wird, sind alle Salonwagen ausgestattet, dicke Smyrner Teppiche bedecken den Boden, die Sessel sind verstellbar und können durch den leichtesten Druck nach allen Seiten gedreht werden. Eine Badeanstalt befindet sich ebenfalls im Zuge, desgl. die Tageszeitungen, eine Bibliothek u. s. w. Wann der Blitzzug in Thätigkeit treten wird, ist noch nicht genau festgestellt, da noch mehrere Arrangements mit den maßgebenden Behörden der verschiedenen Länder zu treffen sind.

Mannigfaltiges.

Aus der Instruktionstunde. Unteroffizier: „... Also, Knubbe, was pflanzt der Posten, wenn er was läuft?“ — Knubbe (schweigt). — Unteroffizier: „Gel, der Posten pflanzt das Seitengewehr auf, wenn er Gefahr läuft!“

Boshafte Replik. An der Universität B. dozierte einst ein Professor — er nahm später eine hohe kirchliche Stellung ein — der trotz all seiner Gelehrsamkeit, so wie er das Katheder betrat, mit geistiger Blindheit geschlagen war. Die vielen ihn anstarrenden Studenten verwirrten ihn, und niemals konnte er sich an ihren Anblick gewöhnen. „Wissen Sie“, so meinte er einmal nach einer wieder verunglückten Vorlesung, „lieber Kollege, so wie ich das Katheder betrete, ist's mir, als hätte ich ein Brett vorm Kopf!“ — „So?“ replizierte der liebenswürdige Kollege, „diese Ansicht habe ich schon von vielen Ihrer Zuhörer aussprechen hören!“

Stormarnsches Sängerefest in Ahrensburg.

Von der „Ahrensburger Liedertafel“ wurde seit Januar eine Vereinigung mehrerer Gesangsvereine zu einer gemeinsamen Gesangsaufführung angestrebt. Dabei war der Gedanke leitend, daß es so interessant als lehrreich sein müsse, neben dem Chorgesang die Gesangsleistungen der einzelnen Vereine zu hören und zu vergleichen; daß die Sänger und Gesangsvereine außerdem aus dem beab-

tigten Feste frische Sangeslust und neuen Gesangeseifer mit heimnehmen und in ihren Verein hineintragen würden. Eine solche Vereinigung hielt die Ahrensburger Liedertafel um so wünschenswerther, als es aus verschiedenen Gründen manchen Liedertafeln nicht gestattet ist, sich den großen Verbänden anzuschließen und wo sie sich anschließen, können sie sich doch selten mit dem ganzen Verein betheiligen. Das Bemühen der Ahrensburger Liedertafel fand Anklang und freundlichen Wiederhall; es erklärten 17 Vereine mit nahezu 300 Sängern ihren Beitritt zum Unternehmen.

Am Sonntag, den 29. Juni d. J., wird das Fest stattfinden. Als Festlokal ist das Hotel zum Posthaus mit großem Garten gewonnen. Der Garten wird zum Festplatz hergerichtet und decorirt, zugleich auch eine angrenzende Wiese mit in den Bereich des Festplatzes hineingezogen und daselbst 2 große Zelte mit Sälen errichtet, damit möglichst die ganze Festgesellschaft beisammen bleiben kann.

Die Festtheilnehmer werden größtentheils mit den Mittagszügen von Hamburg und Lübeck eintreffen und empfangen werden. Das Festkomitee wandte sich an die Direktion der Lübeck-Hamburger Eisenbahngesellschaft mit der Bitte, einen Extrazug von Ahrensburg nach Hamburg in der Nacht vom 29. auf den 30. Juni einlegen zu wollen. Auf die Bitte ist die Direktion zuvorkommend eingegangen und wird Nachts um 12 Uhr ein Extrazug vor hier nach Hamburg abgelassen, zu dem die am Tage gelösten Retourbillette Gültigkeit haben.

Mittags um 12 Uhr findet die Probe der Chorlieder auf dem Festplatz statt. Darauf ordnen sich die Vereine auf dem Marktplatz zu festlichem Umzuge durch den Ort, da die königliche Regierung entgegenkommend Dispensation von den Vorschriften der Sabbathordnung gewährt hat. Nach Einzug auf den Festplatz findet die offizielle Begrüßung der Gäste statt. Das Konzert beginnt um 3 Uhr. Das Programm desselben weist 3 Chorlieder und 11 Vereinsvorträge auf; es zerfällt in 2 Hauptabtheilungen und die große Pause wird von Vorträgen der ganzen Stormarnschen Kapelle ausgefüllt. Nach Beendigung des Konzerts wird der Ball in den beiden Zelten und im Festsaal eröffnet.

Festkarten, die zu der ganzen Festlichkeit mit Ball berechneten, kosten 1,50 Mark, die Konzert- oder Platzkarte 50 Pfennig. Hoffen wir, daß das Arrangement auch das Interesse und den Beifall des Publikums finden und in recht zahlreichem Besuche von nah und fern sich beweisen möge. R.

(Aus Oberbayern.) Euer Wohlgeboren! befristete ich, in Erwiedrung Ihrer geehrten Zuschrift v. 15. d. M., daß ich Ihre sog. Schweizerpillen schon seit Jahr und Tag in meiner Familie eingeführt und solche mir und meiner Frau ganz vorzügliche Dienste geleistet haben. Dieselben sind bei Störungen der Verdauung und des Stuhles, ebenso bei Kopfschmerzen und Schwindelanfällen, welche Folgen dieser Störungen sind, von ausgezeichneter Wirkung und haben den eminenten Vorzug, daß sie nicht im Geringsten belästigen oder quälen und auch mit Leichtigkeit von Jedermann genommen werden können. Ich benütze dieselben zeitweise auch ohne weitere Veranlassung als Kur in der Art, daß ich alle 2—3 Monate acht Tage lang täglich Abends vor dem Schlafen 1—2 Stücke nehme. Die Wirkung ist eine treffliche. Bei mangelndem Appetit gibt es nichts Besseres als solch' eine Kur. Ihr ergebener C. Goez, königl. bayer. Notar. Buchloe, den 5. 1. 1884.

Man achte beim Ankauf genau darauf, daß jede Schachtel als Etiquett ein weißes Kreuz in rothem Felde und den Namenszug N. Brandt trägt. Erhältlich à Schachtel Mk. 1 in den Apotheken.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

Standesamts-Nachrichten von Ahrensburg.

Monat Mai. Geboren.

Am 8. Tochter dem Gastwirth Johann Hinrich Schierhorn in Ahrensburg. 14. Sohn dem Arbeiter Hans Hinrich Harm in Wulfsdorf. 23. Tochter dem Steuer-Beamten David Boraufe in Ahrensburg. 24. Uneheliches Kind männlichen Geschlechts in Ahrensburg. 25. Tochter dem Hufner Johann Hinrich Briggers in Ahrensfelde.

Aufgeboten.

Arbeiter Hinrich Wilhelm Stapelfeld in Hirschensfelde mit der Dienstmagd Anna Sophia Margaretha Ahnemann in Wulfsdorf. — Schmiedemeister Conrad Jung in Wunzenberg mit Friederike Karoline Johanna Jacob in Marienstein. Berehelicht.

Am 28. Dienstknecht Johann Hinrich Friedrich Rau in Ahrensburg mit der Dienstmagd Margaretha Magdalena Karoline Kröger das.

Gestorben.

Am 4. Todgeborenes Kind männl. Geschlechts des Pantoffelmachers Johann Hinrich Friedrich Schulz in Timmerhorn. 13. Amanda Karoline Elise Knaack in Ahrensburg, 15 Jahr. 15. Schmiedemeister Johann Ludwig Dominicus Scharbau in Ahrensburg, 70 Jahr. 17. Hausknecht Johann Joachim Karl Schröder in Ahrensburg, 51 Jahr. 20. Anbauer Karl Heinrich Dabelstein in Wulfsdorf.

Anzeigen.

Kirchen - Concert

des Orgel-Virtuoson Fr. Buchholz in der Kirche zu Ahrensburg am Dienstag, 10. Juni 1884, Abends 7 1/2 Uhr.

Unter Mitwirkung der Concertfängerin Frau Therese Lorenzen aus Hamburg.

Eintrittskarten a 50 Pfg. sind im Voraus laut Subscriptionsbogen zu haben.

Flechten, auch die, wogegen alle Mittel erfolglos blieben, werden in längstens 14 Tagen heiligt, und zahle ich bei Nichterfolg das Honorar zurück. C. Rolle, Behandlung v. Haut- u. Geschlechtskr. zc., Hamburg, I. Elbstr. 24, v. Neuen Steinweg rechts, v. 9—11 u. 5—9, Schweinemarkt 31, Montags und Donnerstags v. 8—9 Uhr Abends.

Zwangsvollstreckung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche noch nicht eingetragene, dem Tischlermeister Fritz Luther zu Ahrensburg gehörige, zu Ahrensburg an der Hamburg-Lübeker Chaussee belegene Grundstück

am 17ten Juni 1884, Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — öffentlich meistbietend versteigert werden.

Das Grundstück ist mit einer Fläche von 11 Ar 12 □ M., mit 264 Mk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, bezugnehmende Abschrift des bezüglichen Folienextracts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, werktätlich Vormittags von 9—11 Uhr, eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, Ansprüche, welche nicht von selbst auf den Ersteher übergehen, und den für dieselben behaupteten Rang spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gericht glaubhaft zu machen, widrigenfalls die Ansprüche, soweit dieselben oder deren Rang nicht aus den Mittheilungen des Grundbuchsrichters hervorgehen, bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 20ten Juni 1884, Vormittags 10 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden. Ahrensburg, den 15. Juni 1884.

Königliches Amtsgericht. gez. Hellborn. Veröffentlicht: Moritz, Gerichtsschreiber.

Lungen- und Halskrankheiten

werden auf die von mir im innern Rußland entdeckte Medicinalpflanze, nach meinem Namen „Herba Homerianae“ benannt, aufmerksam gemacht.

Merktlich vielfach erprobtes und durch 500 Atteste bestätigtes Mittel gegen Bronchial- und Lungenkatarrhe, Verschleimung der Luftwege überhaupt, sowie gegen beginnende Lungentuberculose. Das Paquet à 60 Gramm für 2 Tage kostet Mk. 2,00. Alleinverkauf bei Herrn A. Wolffsky in Berlin C.

Die Broschüre über die Heilwirkung und Anwendung der „Herba Homerianae“ erhält man daselbst kostenlos.

NB. Jedes Paquet ist mit der gesetzlichen Schutzmarke und mit dem Facsimile meiner Unterschrift versehen, worauf ich besonders das P. P. Publikum aufmerksam mache.

Paul Homero in Triest,

Entdecker der „Herba Homerianae“.

Flüssige Asphalt-Dachpappe, Holz- und Steinkohlen-Theer empfiehlt bestens Ahrensburg. E. Pahl.

Caffee in verschiedenen bekannten Qualitäten und vorzügl. gebrannter Waare, mit der Dampf-Rostmaschine gebrannt.

Nähmaschinen in versch. Syst. unter 1- und 2jähr. Garantie, auch auf Abzahlung, z. d. bill. Fabrik-Preisen. Reparaturen schnell und gut.

Maschinen-Öl zc. zc.

Glas und Porzellan in reichhalt. Auswahl.

Eisen-Waaren und em.

Kochgeschirre.

Petroleumöfen

neuest. Construction

empfehlen zu den billigsten Preisen

Guido Schmidt.

Ahrensburg, am Weinberg.

1000 Wirt.

zahlen wir dem, der beim Gebrauch von

Goldmann's Kaiser-Zahnwasser

à Fl. 60 Pfg. und 100 Pfg., je-

mals wieder Zahnschmerzen be-

kommt. S. Goldmann & Cie.,

Dresden. — Zu haben bei: C. Schotte Ahrensburg.

Ia. Matjes - Heringe empfiehlt Ahrensburg. E. Pahl.

Eine Partie, vom hiesigen Land-

gebiet bezogener

Bettfedern hat billig zu verkaufen

Ahrensburg. H. Peemöller.

Neue Matjes - Heringe

empfehlen

Ahrensburg. Aug. Haase.

Hamburg - Altonaer Central-

Viehmarkt vom 4. Juni.

Des Pfingstfestes fand Montag kein Markt statt. Heute war der Handel für Hornvieh schleppend, für Schafvieh ebenfalls, bei geringem Verkehr. Die Preise stellten sich für beste holsteinische Rinder auf 22—23 Thlr., für Mittel- auf 19—20 Thlr. und für geringere Waare auf 17—18 Thlr. pr. 100 Pfd., für holsteinische Rarischammel auf 70—75 Pfg., für Meckl. auf 50—60 Pfg. und für ordinäre Waare auf 40—45 Pfg. pr. Pfd. Heute waren 640 Stück Horn- und 1217 Stück Schafvieh am Markt; von dem Hornvieh wurde wenig verkauft, von dem Schafvieh ebenfalls. — Schweinehandel mittelmäßig. Die Gesamtzutriff belief sich auf 16684 Schweine (6325 Stück vom Norden und 10359 vom Süden). Sengschweine Mk. 50, beste fette schwere zum Versand Mk. 44, Mittelwaare Mk. 41—43, Saunen Mk. 32—37, Ferkel Mk. 43—44, beste Seeländerwaare Mk. — pr. 100 Pfd. — Nach England wurden verschickt vom 28. Mai bis incl. 3. Juni: 4816 Hammel, 120 Schweine, 187 kleine Pferde, nach dem Süden 2677 Schweine. — Rälberhandel schleppend. Am Markt waren 1154 Stück, unverkauft 180 Stück. Preise von 60—80 Pfg. pr. Pfund.